

Entwicklung Brandenburg-Preußens von ca. 1600 bis zur politischen Katastrophe von 1806. Den Leitfaden der Darstellung bilden die politische Geschichte und die Verfassungsgeschichte Preußens, freilich stets eingebettet in die strukturellen Verhältnisse, was besonders hervorgehoben werden muss, weil das Handbuch keine gesonderten Abschnitte zur Gesellschafts- und Wirtschaftsgeschichte enthält.

Den Löwenanteil des Bandes (Teil C) nehmen dann die „Großen Themen der preußischen Geschichte ein“, wobei ILJA MIECK mit seinem Beitrag über „Preußen und Westeuropa“ (S. 411-851) alles in den Schatten stellt. Seine Ausführungen greifen einerseits bis in das 15. Jahrhundert zurück, andererseits bis in die Bismarckzeit aus und berücksichtigen neben den politischen Wechselwirkungen und Gegensätzen (Preußen – Frankreich, England) auch wirtschaftliche und kulturelle Beziehungen. Auf einen entsprechenden Beitrag über die osteuropäischen Beziehungen Preußens konnte hier verzichtet werden, weil diese schon in den Bänden 2 und 3 ausführlich thematisiert wurden. Von grundsätzlicher Bedeutung ist der Beitrag von FRANK KLEINEHAGENBROCK über „Brandenburg-Preußen und das Alte Reich ca. 1650–1806“ (S. 854-931), zumal dieses Verhältnis bislang noch nicht umfassend dargestellt worden ist, was angesichts der territorialen Verzahnung und verfassungsrechtlichen Einbindung des brandenburgischen Kurfürsten überrascht, vom Verfasser aber S. 870 ff. plausibel begründet wird. „Berlin als brandenburgisch-preußische Residenz und Hauptstadt Preußens und des Reiches“ wird von WOLFGANG RIBBE behandelt (S. 933-1123), wobei allerdings die Hauptstadtfunktion im Vordergrund steht, was freilich auch damit zusammenhängen mag, dass die Geschichte von Residenz und Hof in der Neuzeit trotz mancher Beiträge, die Ribbe selbst dazu vorgelegt hat, noch nicht ausreichend erforscht sind. Im letzten Abschnitt des Handbuchs wendet sich URSULA FUHRICH-GRUBERT den „Minoritäten in Preußen“ zu, am Beispiel der Hugenotten (S. 1125-1224), von denen mehrere Tausend nach dem Edikt von Potsdam 1685 ins Land kamen. Die Verfasserin schildert vor allem die französischen Kolonien in Brandenburg-Preußen sowie die Stellung der Hugenotten im wirtschaftlichen und im kulturellen Leben. Schließlich wird auch nach dem Wandel des hugenottischen Selbst- und Geschichtsbildes in der Geschichte Preußens gefragt.

Getrennte Personen-, Orts- und Sachregister erschließen den in jeder Hinsicht gewichtigen Band, wodurch es auch möglich ist, die nicht übermäßig reichlichen Bezugnahmen der Beiträge auf die sächsische Geschichte zu ermitteln. Aber auch Handbücher können nicht alle Fragen abschließend behandeln. Dass nach fast zwei Jahrzehnten ein Großvorhaben der Historischen Kommission zu Berlin vollendet vorliegt, sollte nicht nur in Berlin und Brandenburg mit Freude aufgenommen werden, zumal nach der mühevollen Genese, die der Herausgeber in einem ausführlichen Vorwort noch einmal Revue passieren lässt. Das Handbuch trägt gewichtig dazu bei, Preußen in der deutschen und europäischen Geschichte wieder mit Augenmaß zu verorten.

Leipzig

Enno Bünz

GERD STEINWASCHER in Zusammenarbeit mit DETLEF SCHMIECHEN-ACKERMANN/KARL-HEINRICH SCHNEIDER (Hg.), *Geschichte Niedersachsens*, Bd. 5: Von der Weimarer Republik bis zur Wiedervereinigung (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, Bd. 36, 5), Hahnsche Buchhandlung, Hannover 2010. – 1.390 S. mit 160 einf. Abb. (ISBN: 978-3-7752-5910-1, Preis: 59,00 €).

Für mehrere westdeutsche Bundesländer liegen umfassende, mehrbändige Handbuchdarstellungen der Landesgeschichte vor. Das von Max Spindler in den 1970er-Jahren begründete Handbuch der bayerischen Geschichte wird mittlerweile schon für die dritte Auflage neu bearbeitet. Das Handbuch der baden-württembergischen Geschichte ist seit Kurzem abgeschlossen (siehe dazu meinen Beitrag „Eine große Bilanz der südwestdeutschen Landesgeschichte – zur Vollendung des ‚Handbuchs der baden-württembergischen Geschichte‘“, in: Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte 69 [2010], S. 403-418). Gute Fortschritte macht auch die nicht minder umfangreich angelegte Geschichte Niedersachsens, die unter der Obhut der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen erscheint. Nach Band 1: Grundlagen und frühes Mittelalter (1977), Band 2/1: Politik, Verfassung, Wirtschaft vom 9. bis zum ausgehenden 15. Jahrhundert (1997), Band 3/1: Politik, Wirtschaft und Gesellschaft von der Reformation bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts (1998) und Band 3/2: Kirche und Kultur von der Reformation bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts (1983) ist nun nach längerer Pause ein weiterer Band erschienen, der bis in die jüngste Vergangenheit vorstößt: Von der Weimarer Republik bis zur Wiedervereinigung.

Im Gegensatz zur obersächsischen Landesgeschichte steht die niedersächsische bekanntlich vor dem Problem, dass es das Land, mit dem sie sich beschäftigt, vor der Mitte des 20. Jahrhunderts gar nicht gegeben hat. Auf die entsprechenden methodischen Konsequenzen ist hier nicht einzugehen. Der vorliegende Band über die Geschichte Niedersachsens von 1918 bis 1990 ist freilich der einzige im Handbuch, „der einen Zeitraum mit abhandelt, in dem es den Untersuchungsraum als staatliche Einheit wirklich gab und gibt“ (Vorwort, S. 17). Die Landesgeschichtsforschung hat bekanntlich einigen Anteil daran gehabt, an der Schaffung dieser Einheit mitzuwirken. Insbesondere auf die Rolle des Archivars und Landeshistorikers Georg Schnath (gest. 1989) und des Instituts für Historische Landesforschung an der Universität Göttingen seit den 1950er-Jahren ist hier zu verweisen (vgl. hierzu M. MARTENS, *Erfundene Tradition?*, Bielefeld 2008).

Das Wagnis der Historischen Kommission von Niedersachsen und Bremen, die neueste Landesgeschichte darstellen zu lassen, ist uneingeschränkt zu begrüßen, auch wenn der Forschungsstand einer Handbuchdarstellung noch gewisse Grenzen auferlegt, doch die gibt es letztlich in jeder Epoche. Leitfaden von Band 5 ist die Darstellung der Geschichte von Politik und Gesellschaft. Die Zeit der Weimarer Republik wird von GERD STEINWASCHER (S. 21-197), die NS-Zeit von DETLEF SCHMIECHEN-ACKERMANN (S. 201-452) in Kapiteln von monografischen Umfängen dargestellt. Die jüngste Geschichte wird hingegen in kürzeren Zeitabschnitten behandelt: die Gründung des Landes Niedersachsen und die Regierung Kopf 1945 bis 1955 von DIETMAR VON REEKEN (S. 627-681), die Regierungen Hellwege bis Kubel 1955 bis 1976 von DANIELA MÜNDEL (S. 685-734), die Regierung („Ära“) Albrecht von MANFRED VON BOETTICHER (S. 737-806). Als weiteres Leitthema wird die Wirtschaftsgeschichte in mehreren Schritten vor 1945 von HANS-WERNER NIEMANN (S. 455-623), nach 1945 von KARL HEINZ SCHNEIDER (S. 809-920), seit den 1970er-Jahren von GUDRUN FIEDLER (S. 923-962) behandelt. Eine dritte thematische Säule bildet die Geschichte der christlichen Kirchen und des Judentums, wobei HANS OTTE die evangelische Kirche (S. 1025-1107), JOACHIM KUROPKA die katholische Kirche (S. 1111-1163) sowie MARLIS BUCHHOLZ und HANS-DIETER SCHMID die Juden in Niedersachsen zwischen Assimilation, Vertreibung und Vernichtung (S. 1167-1219) darstellen. Ein eigenes Kapitel über Migration, verfasst von JOCHEN OLTMER (S. 965-1022), mag auf den ersten Blick überraschen, trägt aber dem Umstand Rechnung, dass die Flüchtlingsströme nach 1945 die Geschichte Niedersachsens ganz wesentlich geprägt haben und auch die Zuwanderung von ausländischen Arbeitnehmern („Gastarbeiter“), Asylanten

und Aussiedlern wichtige Aspekte der bundesrepublikanischen Geschichte sind. Am Ende des Bandes stehen Beiträge über Kunst und Kultur (S. 1223-1262), verfasst von THOMAS BARDELLE, und über Städtebau und Architektur (S. 1265-1304), wofür BIRTE ROGACKI-THIEMANN verantwortlich zeichnet. Ein Anhang mit Statistiken und Übersichten zu Landtags-, Reichstags- und Bundestagswahlen sowie zu den Ministerpräsidenten und Landesministern seit 1947 runden den umfangreichen Band ab, der durch ein Orts-, Personen- und Sachregister erschlossen wird. Als eine Besonderheit des Handbuchs sei noch hervorgehoben, dass die Darstellung neben Karten und Grafiken auch von Abbildungen flankiert wird.

Konzeptionelle Lücken wird man in einem solchen Handbuch immer finden. So wäre aus meiner Sicht ein gesonderter Beitrag zur Bildungsgeschichte unter besonderer Berücksichtigung der Schulen und Universitäten wünschenswert gewesen, aber wünschen kann man sich bekanntlich auch in der Wissenschaft Vieles, nur muss man dann auch erklären, wie solche Desiderate einzulösen wären. Wie das Vorwort von Gerd Steinwascher erkennen lässt, war die Genese des Bandes mühsam genug. Umso größerer Dank gebührt ihm wie allen Autoren, dass sie mit diesem mächtigen Band eine erste umfassende Bilanz der neuesten Geschichte Niedersachsens vorgelegt haben. Für die weitere Konzeption und Planung eines Handbuchs der sächsischen Geschichte, das im ISGV entstehen wird, sind solche landesgeschichtlichen Handbuchdarstellungen Ermutigung und Ansporn!

Leipzig

Enno Bünz

*

TOBIAS HERRMANN, Anfänge kommunaler Schriftlichkeit. Aachen im europäischen Kontext (Bonner Historische Forschungen, Bd. 62), Schmitt, Siegburg 2006. – XLV, 486 S., 7 Abb. (ISBN: 3-87710-209-3, Preis: 27,00 €).

Forschungen zum mittelalterlichen Verschriftlichungsprozess haben seit dem Münsteraner Sonderforschungsbereich „Träger, Felder, Formen pragmatischer Schriftlichkeit“ in den 1990er-Jahren erfreulicherweise immer wieder im Blickpunkt der Forschung gestanden. Eine besondere Rolle spielte in diesem Zusammenhang die Entwicklung des administrativen Schriftwesens der Städte, denen v. a. im Bereich der Buchführung und der Rechnungsführung eine Vorreiterrolle zukam.

Vor diesem Hintergrund ist die Arbeit von Tobias Herrmann, die auf eine von Theo Kölzer betreute Bonner Dissertationsschrift zurückgeht und sich mit der Entwicklung des kommunalen Schriftwesens in der Reichs- und Krönungsstadt Aachen beschäftigt, besonders zu begrüßen.

Einleitend gibt Herrmann einen gelungenen Überblick über die Verschriftlichungsforschung und legt in klarer Sprache seine Fragestellung und Vorgehensweise dar. Im ersten Teil der Arbeit verfolgt der Autor das Ziel, am Beispiel Aachens den Anfängen des kommunalen Schriftwesens am Niederrhein „systematisch auf den Grund“ zu gehen. Im zweiten Teil wird der Versuch unternommen, die für Aachen erzielten Ergebnisse in den Kontext der europäischen Entwicklung zu stellen, dabei werden auch Vergleiche mit den sächsischen Städten im Allgemeinen und der Entwicklung des Schriftwesens in Leipzig im Besonderen angestellt.

In seinem ersten Hauptteil widmet sich der Autor in beispielhafter Weise der Entwicklung des Schriftwesens in Aachen. Souverän handhabt er die Werkzeuge einer